

Projektbericht

Forschung im Museum Peenemünde als Erinnerungs- und Technikmythos

von Philipp Aumann, Daniel Brandau, Christian Kehrt und Constanze Seifert

Wenige Erinnerungsorte der NS-Geschichte sind bis heute derart umstritten wie Peenemünde auf der Ostseeinsel Usedom, das von 1936 bis 1945 zwei der größten militärischen Versuchsanstalten des Deutschen Reiches beherbergte. Dort entwickelten und erprobten bis zu 12.000 Mitarbeiter, davon neben 2.000 Ingenieuren Tausende Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge, Fernwaffen für die Wehrmacht und den kriegsführenden NS-Staat.¹ Die beiden Versuchsanstalten ‚Peenemünde West‘ der Luftwaffe und ‚Peenemünde Ost‘ des Heeres sowie die dazugehörigen organisatorischen und logistischen Einrichtungen waren wesentlicher Teil eines reichsweiten militärtechnischen Netzwerkes, das Universitäten, Staats- und Parteiämter, zuliefernde und produzierende Unternehmen und verschiedene Produktionsstätten umfasste. Aus ihm ging die Großrakete des Modells Aggregat 4 (A4) als berühmteste Entwicklung hervor, die unter der Leitung Wernher von Brauns (1912–1977) konzipiert und ab 1943 unter menschenunwürdigen Bedingungen im KZ-Komplex Mittelbau-Dora bei Nordhausen im Harz produziert wurde. Die Raketenwaffe war nicht nur als ‚Vergeltungswaffe 2‘ für die späte Kriegspropaganda bedeutsam, sondern gilt auch als Ursprung der verschiedenen militärischen und zivilen Trägerraketen des Kalten Krieges, von Atom- bis hin zu Weltraumraketen.²

Das Dilemma zwischen Fortschritt und Vernichtung beeinflusst bis heute nicht nur die Erinnerung der Technik, sondern auch des kleinen Dorfes auf Usedom: Nach Jahrzehntelanger Nutzung durch die NVA wurde das Gebiet an der Nordspitze der Insel in den 1990er Jahren öffentlich zugänglich. In dem Historisch-Technischen Informationszentrum Peenemünde (HTI), heute Museum, prallten verschiedene Deutungen und Narrative aufeinander, die sowohl die Rolle der Ingenieure als auch die technischen Innovationen innerhalb der NS-Rüstung unterschiedlich kontextualisierten.

-
- 1 Volkhard Bode u. Gerhard Kaiser, Raketenspuren. Waffenschmiede und Militärstandort Peenemünde, Berlin 2013, S. 186–199; Leo Schmidt u. Uta K. Mense, Denkmallandschaft Peenemünde. Eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme – Conservation Management Plan, Berlin 2013, S. 10 u. 17.
 - 2 Philipp Aumann, Rüstung auf dem Prüfstand. Kummingsdorf, Peenemünde und die totale Mobilmachung, Berlin 2015; Johannes Erichsen u. Bernhard M. Hoppe (Hg.), Peenemünde. Mythos und Geschichte der Rakete, Berlin 2015; Schmidt/Mense (wie Anm. 1).



Abb. 1: Das 1991 gegründete Historisch-Technische Museum Peenemünde (HTM) befindet sich im ehemaligen Kohlekraftwerk der Versuchsanstalten. Neben dem Kraftwerk, den Bekohlungsanlagen, der Kranbahn und einem Triebwagen der Werksbahn sind auch Modelle der A4-Rakete (,V2‘) und der Flugbombe Fieseler Fi 103 (,V1‘) zu sehen. Quelle: Historisch-Technisches Museum Peenemünde GmbH, 2017

Ehemalige NS-Ingenieure und Techniker ergriffen die Chance, ihre Selbstdeutungen als vermeintliche Pioniere der Raumfahrt weiter zu tradieren. Die damaligen Kraftwerksmitarbeiter, NVA-Soldaten und Geschichtsinteressierte aus der Region, die das Museum nach der Wende aufbauten, formulierten gleichermaßen den Anspruch, sich in die Geschichte des Ortes einzuschreiben, die immer mehr durch militärisch-technische als durch politische Kontinuitäten gekennzeichnet war.

Das von der VolkswagenStiftung über drei Jahre geförderte Projekt ‚Meta-Peenemünde. Das Bild der rüstungstechnischen Versuchsanstalten im kulturellen Gedächtnis‘ untersucht die enge Interdependenz von zeitgeschichtlich geprägten Erinnerungsdiskursen und aktuellen Wahrnehmungen und Deutungen des Ortes. In einer ‚Meta‘-Perspektive wird Peenemünde zugleich als physisch-materieller und kulturell konstruierter Erinnerungsort verstanden. Das Projekt umfasst zwei Teilprojekte und wird von der Technischen Universität Braunschweig in Kooperation mit dem Historisch-Technischen Museum Peenemünde (HTM) durchgeführt. Anhand der überlieferten dinglichen, textlichen und bildlichen Relikte und Memorabilien wird die Erinnerungsgeschichte des Ortes untersucht, um zu einer stärkeren Verzahnung der wissenschaftlichen Forschung mit der Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit

des Museums beizutragen. Ein zeithistorisches Postdoc-Projekt fragt, wie sich die lokale Erinnerungskultur durch den Prozess der deutschen Einheit in Peenemünde verändert und entwickelt hat. Vor Ort prallten unterschiedliche west- und ostdeutsche Deutungen aufeinander, die diskutiert, instrumentalisiert, zelebriert und zuweilen tabuisiert wurden. Mittels archivalischer Quellen, Erinnerungsobjekten und Zeitzeugeninterviews wird die Geschichte der lokalen Technikerinnerung und ihrer Praktiken von den 1980er bis in die 2000er Jahre untersucht. Daran anschließend untersucht ein museumsdidaktisches Promotionsprojekt das HTM als Akteur und Produkt dieser Geschichts- und Erinnerungskultur. Es analysiert mithilfe von Techniken und Methoden der Feldforschung die Wahrnehmung der Ausstellungen und des Ortes durch die Besucher und Menschen in der Region.³

Technikerinnerung und Technikmythos Peenemünde, 1984–2009

Nachdem die Nordspitze Usedom – und mit ihr die ehemaligen militärischen Sperrgebiete – Anfang der 1990er Jahre allgemein zugänglich wurde, erkannte das Stadtmarketing in der lokalen Technikgeschichte eine Chance, dem massiven Anstieg der Arbeitslosigkeit nach dem Wegfall des NVA-Stützpunktes zu begegnen. Ein gemeinsamer Technikenthusiasmus diente dabei als vermeintlich unpolitische Grundlage des Austausches zwischen regionalen und auswärtigen Akteuren mit sehr unterschiedlichen Vorstellungen und Interessen. Denn die historischen Deutungen Peenemündes hatten sich in Ost- und Westdeutschland über Jahrzehnte fundamental unterschieden: In der Bundesrepublik genossen ehemalige Peenemünder Ingenieure lange Zeit erhebliche Deutungshoheit über ihre Tätigkeiten während der nationalsozialistischen Herrschaft. Einflussreich waren vor allem die Memoiren des Kommandeurs der Heeresversuchsanstalt, Walter Dornberger (1895–1980), der den A4-Testversuch vom 3. Oktober 1942 zehn Jahre später zu einer Pioniertat der Raumfahrt und einem „Schuß ins Weltall“ stilisierte.⁴ Wesentliches Merkmal dieser Deutungen war, dass sich die Gemeinschaft der Techniker als vom politischen Kontext emanzipiert betrachtete: Die Technik selbst erschien als ebenso „unschuldig“ wie der Ingenieur,

-
- 3 Das Postdoc-Projekt wird durchgeführt von Daniel Brandau, das Promotionsprojekt von Constanze Seifert; siehe dazu auch: Erinnerungen an Peenemünde. Interview mit Historiker Daniel Brandau, in: TU Braunschweig, Magazin, 15.2.2017: <https://magazin.tu-braunschweig.de/m-post/erinnerungen-an-peenemuende/> [Stand: 31.7.2017]; Constanze Seifert u. Philipp Aumann, Die rüstungstechnischen Versuchsanstalten Peenemünde im kulturellen Gedächtnis – Ein kooperatives Forschungsprojekt des Historisch-Technischen Museums Peenemünde und der TU Braunschweig, in: Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e.V., 2016, S. 57–59.
 - 4 Walter Dornberger, V2 – Der Schuß ins Weltall, Stuttgart 1952; vgl. Dieter K. Huzel, Von Peenemünde nach Canaveral, Berlin 1967. Zur US-amerikanischen Perspektive: Chris Gainor, Arrows to the Moon. Avro's Engineers and the Space Race, Burlington 2001; Asif Siddiqi, Spaceflight in the National Imagination, in: Steven J. Dick (Hg.), Remembering the Space Age, Washington D.C. 2008, S. 17–36.

der seine rein technisch-wissenschaftlichen Errungenschaften vorwies. Erst in den 1980er Jahren konnte eine zunehmend kritische Geschichtsschreibung in der Bundesrepublik einen signifikanten Wandel der Erinnerungskultur und der öffentlich kolportierten Selbstbilder ehemaliger nationalsozialistischer Technikeliten wie Albert Speer oder Wernher von Braun anstoßen.⁵

In der DDR dominierten kritische Deutungen die Technik- und Wissenschaftspropaganda bereits seit dem ersten Sputnikflug 1957, der nach einer klaren Unterscheidung zwischen sowjetischer Raumfahrt und ‚faschistischer‘ Raketentechnik verlangte. Umfangreiche Arbeiten zu den Peenemünder Versuchsanstalten und Wernher von Braun stellten Peenemünde als Paradebeispiel eines imperialistischen Faschismus dar, der in direkter Kontinuität zu den westlichen Raketenprogrammen der Nachkriegszeit stehe.⁶ Einen Höhepunkt erreichte die ostdeutsche Debatte Mitte der 1960er Jahre, als die Vergangenheit des bundesrepublikanischen Präsidenten Heinrich Lübke als Bauingenieur in Peenemünde nachgewiesen und schließlich auch von westdeutschen Massenmedien besprochen wurde.⁷

Die Gründung des Historisch-Technischen Informationszentrums (HTI), dem Vorgänger des HTM, führte in der ersten Hälfte der 1990er Jahre zu massiven Zerwürfnissen. Eine Gedenkveranstaltung zum 50-jährigen Jubiläum des ersten erfolgreichen A4-Starts von 1942 wurde nach Protesten aus Großbritannien abgesagt. Aus britischer Sicht drohte sie den tausendfachen Einsatz der Waffe gegen London zu glorifizieren. Außerdem schien es die Befürchtung einer neuen deutschen Großmannssucht nach der Wiedervereinigung zu bestätigen.⁸ Einige ehemalige NVA-Soldaten und Kraftwerker, die das Informationszentrum im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme aufbauten, stritten noch bis 1996 mit Schweriner Politikern und Beamten um regionalhistorische Deutungs- und Gestaltungshoheit und den geplanten Aufbau eines ‚Raumfahrtspiels‘, für den sie in der westdeutschen Raumfahrtindustrie mächtige Förderer hatten. Dass sie diesen Streit letztlich durch eine Neuausrichtung und personelle Umstrukturierung des Museums verloren, erscheint bis heute als eine Quelle großer Frustration und Desillusionierung

- 5 Karl-Heinz Ludwig, Technik und Ingenieure im Dritten Reich, Berlin 1979; Herbert Mehrmens u. Steffen Richter (Hg.), Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reiches, Frankfurt a.M. 1980; Michael J. Neufeld, Creating a Memory of the German Rocket Programm for the Cold War, in: Dick (wie Anm. 4), S. 71–87, hier S. 86; Matthias Schmidt, Albert Speer. Das Ende eines Mythos, Bern u. München 1982; Isabell Trommer, Rechtfertigung und Entlastung. Albert Speer in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a.M. u. New York 2016.
- 6 Ruth Kraft, Insel ohne Leuchtfieber, Berlin 1959; Julius Mader, Geheimnis von Huntsville. Die wahre Karriere des Raketenbarons Wernher von Braun, Berlin 1963.
- 7 Michael J. Neufeld, ‘Smash the myth of the fascist rocket baron’. East German Attacks on Wernher von Braun in the 1960s, in: Alexander C.T. Geppert (Hg.), Imagining Outer Space. European Astroculture in the Twentieth Century, London 2012, S. 106–126; Jens-Christian Wagner, Der Fall Lübke, in: Die Zeit, Nr. 30, 19.7.2007.
- 8 Klemens Polatschek, Geschoß aus der Hölle, in: Die Zeit, 41, 2.10.1992.

gegenüber den neuen staatlichen Autoritäten.⁹ Eine Reihe an Kontroversen zog sich bis ins Jahr 2009, als schließlich Ausstellungsstücke mit NVA-Bezug, wie etwa Flugzeuge, vom Freigelände des Museums entfernt wurden. Von ehemalig hier stationierten Soldaten und auch von den Museumsbesuchern wurde dies zuweilen als weitere ‚Aussortierung‘ regionaler Geschichte kritisiert.

Angesichts dessen erscheint die frühe Zusammenarbeit west- und ostdeutscher Akteure vor Ort bemerkenswert. Verschiedene Erinnerungspraktiken verweisen auf die lokale Aushandlung kontroverser technikhistorischer Fragen, auch angesichts gescheiterter Versuche ihrer Ritualisierung. Für das Projekt werden daher narrative Interviews mit Zeitzeugen durchgeführt, vor allem mit ehemaligen Museumsmitarbeitern, Beiratsmitgliedern, Anwohnern und an der Übergabe des Stützpunktes beteiligten NVA- und Bundeswehrsoldaten. Welche Narrative und Praktiken, die ihren Ursprung in der Zeit des Kalten Krieges hatten, flossen in den Musealisierungsprozess ein? Welche Einblicke eröffnen diese in den Wandel der Erinnerung an die nationalsozialistische Herrschaft in ländlichen Regionen? Und inwiefern sind entsprechende Erkenntnisse von exemplarischer Bedeutung? In der DDR scheinen sich zumindest bereits in den mittleren 1980er Jahren, neben der Deutung Peenemündes als ‚Zentrum des Faschismus‘ und als Ort des antifaschistischen Widerstandes, auch private und lokale Formen des Erinnerns etabliert zu haben, die über die offiziellen Lesarten hinausgingen oder diese gar unterliefen.¹⁰ Darauf weisen erste Zeitzeugeninterviews und die archivalischen Bestände des HTM Peenemünde hin. Das Archiv dokumentiert nicht nur den umstrittenen Aufbau des Museums, sondern enthält auch Briefe und Darstellungen aus der späten NVA-Zeit.

Die Konsolidierung historischer Narrative und Erinnerungspraktiken verwies auf den Versuch einer Überführung des rasch verflochtenen kommunikativen Gedächtnisses von NVA-Offizieren und ehemaligen Peenemünder Ingenieuren in die Geschichtsvermittlung.¹¹ Davon zeugen die zahlreichen Objekte

9 O.V., Lust aus der Tube. Trotz aller Kritik soll in Peenemünde ein ‚Space Center‘ für Touristen entstehen – nach den Vorstellungen der Raumfahrtindustrie, in: Der Spiegel, 42, 12.10.1992, S. 330f.

10 Werner Bergmann, Rainer Erb u. Albert Lichtblau (Hg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit dem Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a.M. u. New York 1995; Jürgen Danyel, Der vergangenheitspolitische Diskurs in der SBZ/DDR 1945–1989, in: Christoph Cornelissen (Hg.), Krieg – Diktatur – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945, Essen 2005; Annette Leo, Die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der DDR, in: Wolfgang Benz u. Jörg Leuschner (Hg.), Geeinte Nation – geteilte Geschichte. Die deutsche Gesellschaft nach der Wiedervereinigung, Salzgitter 1993.

11 Aleida Assmann, Erinnerungsräume. Formen und Wandel des kulturellen Gedächtnisses, München 1999; Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1992; Christoph Cornelissen, Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54, 2003, H. 10, S. 548–563; Harald Welzer, Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung, München 2002.



Abb. 2: In den frühen Ausstellungen des Museums wurden verschiedene Fundstücke aus dem Gelände präsentiert. Dazu zählte auch die hier abgebildete Sauerstoffdüse eines A4-Triebwerks aus dem Jahr 1943. Urheber war ein ehemaliger Lehrling des Versuchsserienwerks, der die Objekte nach 1989 im Gelände ausfindig machte und aushob, auf Acrylglas befestigte und teilweise an ehemalige Mitarbeiter der Versuchsanstalten und andere prominente Besucher verschenkte.
Quelle: Constanze Seifert, Technische Universität Braunschweig, 2017

in der Sammlung des HTM, die einst ‚Authentizität‘ nachweisen sollten, wie etwa Raketenteile auf Plexiglas oder Stücke eines Fensters vom Prüfstand VII. Die Objektsammlung des Museums bietet Einblicke in die Sammlungspraxis und damit in die Ritualisierung und Institutionalisierung der Technikerinnerung ab 1990. In der Rekonstruktion und Untersuchung von Erinnerungspraktiken anhand von Objekten bieten sich Anknüpfungspunkte an die interdisziplinäre kulturwissenschaftliche Forschung zu materieller Kultur.¹²

Wie frühe Museumsakteure das Informationszentrum gestalteten und was sie sammelten, lässt auf ihre berufsspezifische Sozialisation, die Erinnerungsgeschichte in der DDR und auf die konfigurerende und kongruierende Ost-West-Erinnerung nach 1990 rückschließen. Wissenschafts- und technikhistorische Ansätze spielten in deren Erforschung bislang noch kaum eine Rolle, obwohl technikgeschichtliche Narrative und Artefakte gerade im Fall der für den Kalten Krieg zentralen Raketentechnologie eng mit erinnerungspolitischen Diskursen verbunden sind.¹³ Hier können neuere kulturhistorische Ansätze, die die Be-

-
- 12 Reinhard Bernbeck, „Framed Ambiguity“. Zum historiographischen Status der Dinge aus Grabungen in Konzentrationslagern und NS-Zwangsarbeiterlagern, in: Historische Anthropologie 23, 2015, H. 3, S. 413–430; Elisabeth Tietmeyer et al. (Hg.), Die Sprache der Dinge. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die materielle Kultur, Münster 2010; Stefanie Samida, Manfred K.H. Eggert u. Hans Peter Hahn (Hg.), Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen, Stuttgart 2014.
- 13 Walter A. McDougall, ... The Heavens and the Earth. A Political History of the Space Age, Baltimore 1997; Asif A. Siddiqi, The Red Rockets' Glare. Spaceflight and the Soviet Imagination, 1857–1957, Cambridge, MA 2010.

deutung von Techniknarrativen, Technik- und Luftfahrtmythen sowie Formen einer öffentlichen Technikfaszination als generellen Grundzug der technischen Moderne herausgestellt haben, fruchtbar gemacht werden, um am Beispiel Peenemündes nach dem gesellschaftlichen Umgang mit Nationalsozialismus, Technikfaszination und Gewalterfahrung zu fragen.¹⁴ Das zeithistorische Projekt leistet somit einen Beitrag zur Erforschung von Technikerinnerung und ihrer politischen und kulturellen Bedeutung. Es wagt mit seinem breiten erinnerungshistorischen Ansatz den Blick in die junge Vergangenheit der ‚Wendezeit‘ – und damit in Debatten, die bis heute auch auf Usedom noch lange nicht ausgetragen sind.

Das Historisch-Technische Museum als Produkt und Akteur der Geschichts- und Erinnerungskultur

NS-Großanlagen und ihre Denkmallandschaften bieten ein vermeintlich ‚authentliches‘ Geschichtserlebnis und gelten als Destinationen des Kulturtourismus, die die geschichtsdidaktische Vermittlung vor Herausforderungen stellen.¹⁵ Bei Peenemünde handelt sich um einen ‚Ort der Moderne‘, an dem der Nexus von technischem Fortschritt, kriegerischer Gewalt und der Vernichtungspolitik des Nationalsozialismus auch mehr als 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zugänglich und erfahrbar wird.¹⁶ Die Erinnerungskonkurrenzen reichen gegenwärtig von dem Versuch, Peenemünde zur „Wiege der Weltraumfahrt“ zu stilisieren und dabei die NS-Gewaltherrschaft auszublenden, bis hin zur Forderung, seine Geschichte rein aus der Perspektive der damaligen Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge aufzuarbeiten.¹⁷

Die Museumsentwicklung der 1990er Jahre ist das Resultat dieser erinnerungskulturellen und geschichtspolitischen Debatte um die Bedeutung des NS-Erinnerungsortes und der Diskussion um ein angemessenes Gedenken der Opfer und Verbrechen des Nationalsozialismus.¹⁸ In den Kommentaren der

14 Mikael Hård u. Andrew Jamison, *Hubris and Hybrids. A Cultural History of Technology and Science*, New York 2005, S. 1–19; Martina Heßler, *Kulturgeschichte der Technik*. Frankfurt a.M. 2012, S. 21–37; Sabine Höhler, *Luftfahrtforschung und Luftfahrtmythos. Wissenschaftliche Ballonfahrt in Deutschland, 1880–1910*, Frankfurt a.M. 2002; Christian Kehrt, *Moderne Krieger. Technikerfahrungen deutscher Militärpiloten, 1910–1945*, Paderborn 2010; Daniel Brandau, *Raketenträume. Raumfahrt- und Technikenthusiasmus in Deutschland, 1923–1963*, Berlin 2016 (= Dissertation Freie Universität Berlin); Hans Joachim Schröder, *Technik als biographische Erfahrung 1930–2000. Dokumentation und Analyse lebensgeschichtlicher Interviews*, Zürich 2007.

15 Historisch-Technisches Museum Peenemünde (Hg.), *NS-Großanlagen und Tourismus. Chancen und Grenzen der Vermarktung von Orten des Nationalsozialismus*, Berlin 2016.

16 Alexa Geisthövel u. Habbo Knoch (Hg.), *Orte der Moderne. Erfahrungswelten des 19. und 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. 2005.

17 Schmidt/Mense (wie Anm. 1), S. 10 u. 17; Bode/Kaiser (wie Anm. 1), S. 186–199.

18 Johannes Erichsen, *Denkmallandschaft Peenemünde*, in: ders., Bernhard M. Hoppe u. Dirk Zache (Hg.), *Peenemünde. Facetten eines historischen Ortes*, (=Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern: Landeskundliche Hefte), Schwerin 1999, S. 15–28.

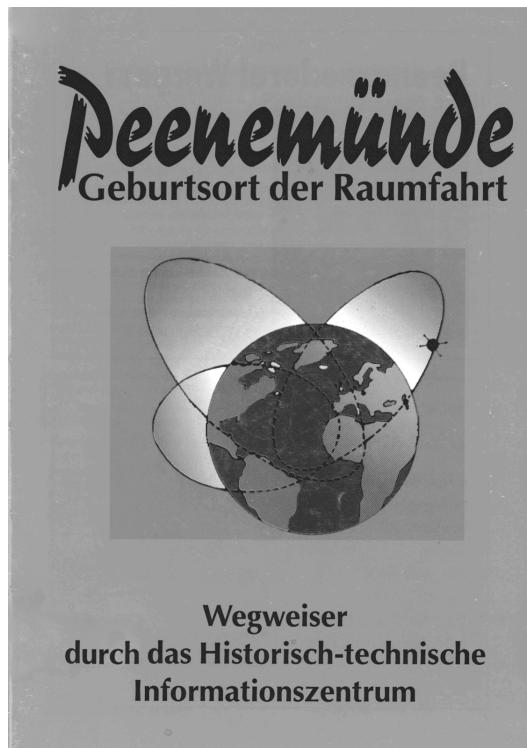


Abb. 3: In seinen Anfängen vermarkte sich das HTI als „Geburtsort der Raumfahrt“, wie ein Museumsführer aus dem Jahr 1992 zeigt. Als Fixpunkt dieses Anspruchs gilt bis heute der erfolgreiche Test einer A4-Rakete am 3.10.1942 am Prüfstand VII, die erstmals bis in den Grenzbereich zum Weltraum aufstieg. Quelle: Historisch-Technisches Informationszentrum, Peenemünde. Geburtsort der Raumfahrt. Wegweiser durch das Historisch-technische Informationszentrum, Peenemünde 1992.

Besucherbücher spiegeln sich seit der Museumsgründung eine Auseinandersetzung darüber, ob die technische Dokumentation oder die Erinnerung und Mahnung der NS-Verbrechen im Zentrum der musealen Vermittlung stehen sollen. Es wird auch deutlich, dass das Geschichtserlebnis der Besucher und die Faszinationskraft Peenemündes einerseits durch die monumentale Architektur des Ortes und die ‚Aura des Authentischen‘ geprägt sind. Andererseits spielt auch die Faszination gegenüber Raketentechnik und Raumfahrt sowie den einst geheimnisumwobenen ‚Wunderwaffen‘ des NS-Staates eine zentrale Rolle in der Besuchsmotivation.¹⁹ Nach wie vor ist in den Kommentaren ein Spannungsverhältnis zwischen Technikfaszination und NS-Erinnerungspraxis

19 Christian Mühlendorfer-Vogt, Peenemünde – ein Mythos?, in: Heinz-Dieter Quack u. Albrecht Steinecke (Hg.), Dark Tourism. Faszination des Schreckens (= Paderborner Geographische Studien zu Tourismusforschung und Destinationsmanagement, Bd. 25), Paderborn 2012, S. 143–152.

herauszulesen. Während in den 1990er Jahren eine Auseinandersetzung über die öffentliche Anerkennung und Würdigung der technischen Leistung der Peenemünder Ingenieure und Techniker im Vordergrund stand, reflektierten die Besucher in den 2000er Jahren zunehmend technikethische Fragen.²⁰

Hier setzt das museumsdidaktische Teilprojekt methodisch an, das an einer Schnittstelle zwischen der Public History und der konstruktivistischen Besucher- bzw. Rezeptionsforschung verortet ist. Vor allem sozial- und kommunikationswissenschaftliche Analysemethoden und ergänzend die Forschungskonzepte der Geschichtsdidaktik und Erinnerungsforschung werden angewendet.²¹ Die notwendige Einbindung quantitativer und qualitativer Methoden in der Public History stehen noch am Anfang und erfordern die Entwicklung eines eigenen, auf den Untersuchungsgegenstand zugeschnittenen Methoden-Mix sowie triangulatorischen Ansatzes, der verschiedene Erhebungs- und Auswertungsmethoden aufeinander bezieht.²² Eine zentrale Frage dabei ist, welche Bedeutung der konkrete Ort für die NS-Erinnerung und die Technikgeschichte heute hat und inwiefern das Museum als „Indikator und Generator, als Resonanzraum für Erinnerungskultur“ in Erscheinung tritt.²³ Daran anschließend soll in Form einer Museums- und erzähltheoretischen Ausstellungsanalyse untersucht werden, inwiefern die Geschichtsdarstellungen des Museums durch die Erinnerungsdiskurse geprägt sind und welche Rezeptionsprozesse bei den Besuchern nachverfolgt werden können.²⁴

Gerade die materiellen, dinglichen und räumlichen Dimensionen des Ortes und die damit verbundenen Wahrnehmungs-, Erinnerungs- und Authentifizierungsprozesse spielen für die bis dato noch nicht aufgearbeitete Erinnerungsgeschichte Peenemündes und nicht zuletzt für die Besucher des

-
- 20 Constanze Seifert, Technikfaszination und NS-Erinnerung. Die Besucherbücher des Historisch-Technischen Museums Peenemünde, 1991–2015, Berlin 2016 (= Masterarbeit Freie Universität Berlin).
 - 21 Aleida Assmann, Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, München 2013; Juliane Brauer u. Martin Lücke (Hg.), Emotionen, Geschichte und historisches Lernen. Geschichtsdidaktische und geschichtskulturelle Perspektiven, Göttingen 2013; Irmgard Zündorf, Zeitgeschichte und Public History, Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 6.9.2016: http://docupedia.de/zg/Zuendorf_public_history_v2_de_2016 [Stand: 31.7.2017].
 - 22 Ralf Bohnsack, Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden, Oldenbourg, 6. Aufl., 2007; Udo Kuckartz, Mixed Methods. Methodologie. Forschungsdesigns und Analyseverfahren, Wiesbaden 2014; Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim, 12. überarb. Aufl., 2015.
 - 23 Katrin Pieper, Resonanzräume. Das Museum im Forschungsfeld Erinnerungskultur, in: Joachim Baur (Hg.), Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Bielefeld, 2. Aufl., 2013, S. 187–212, hier S. 200f.
 - 24 Alexandra Donecker, Selektions- und Rezeptionsprozesse im Kommunikationsraum Museum. Die Erkundungsstudie am Fallbeispiel der Ausstellung „Foto + Film“ im Deutschen Museum München unter Verwendung von kommunikationswissenschaftlichen Ansätzen der Mediennutzungs- und Rezeptionsforschung, Berlin 2013; Vanessa Schröder, Geschichte ausstellen – Geschichte verstehen. Wie Besucher im Museum Geschichte und historische Zeit deuten, Bielefeld 2013.

Museums eine zentrale Rolle.²⁵ Anhand der Rezeption der Ausstellungen, sowie der Auswertung von Fernseh- und Pressebeiträgen über das Museum, können die lokalen und überregionalen Bilder Peenemündes und die Rezeption historischer Themen, wie Wissenschaft und Technik in der Öffentlichkeit nachverfolgt werden. Auf lokaler Ebene bedarf es Befragungen von regionalen Akteuren auf Usedom, einer systematischen Besucherforschung durch qualitative Interviews und teilnehmende Beobachtungen sowie der Analyse der Besucherbücher. Die Besucher werden geografisch und generationell differenziert erfasst, um die Frage nach räumlich bzw. national spezifischen Erinnerungen sowie nach einer mit wachsender zeitlicher Distanz vermehrten transnationalen Erinnerung beantworten zu können.²⁶ Erinnerungskulturen, Formen des kulturellen Gedächtnisses sowie Repräsentationen des Holocaust und Zweiten Weltkrieges bilden seit den 1990er Jahren ein zentrales zeithistorisches Forschungsfeld.²⁷ Hier kann das Forschungsprojekt ‚Meta-Peenemünde‘ unmittelbar an die Debatten um NS-Erinnerungsorte und die Herstellung und Bewahrung von ‚Authentizität‘ anknüpfen.²⁸

Ausblick

Angesichts des Verstummens der Zeitzeugen und der zunehmenden generationellen Entfernung vom Nationalsozialismus als zentralem Thema und Movens historischen Lernens stellt das Projekt ‚Meta-Peenemünde‘ die Frage, wie mit dem schwierigen Erbe von NS-Kriegstechnologien und unterschiedlichen Zugängen zur Technikerinnerung umgegangen werden kann. Im Zuge des Forschungsvorhabens wird das HTM neue Modi für den zukünftigen Umgang mit dem Publikum sowie für das Weitersammeln von Dokumenten, Objekten und Bildern entwickeln. Schließlich hilft das Projekt dem Museum, Erinnerung als Sammlungsschwerpunkt aus- und komplementäre Bestände im Deutschen Museum München und dem Bundesarchiv aufzubauen. Die Projektergebnisse werden sich zudem in der Sammlungsdatenbank niederschlagen,

-
- 25 Verena Haug, Am „authentischen“ Ort. Paradoxien der Gedenkstättenpädagogik, Berlin 2015; Sharon Macdonald, Difficult Heritage. Negotiating the Nazi Past in Nuremberg and Beyond, New York 2009.
- 26 Katrin Hammerstein, Ulrich Mählert, Julie Trappe u. Edgar Wolfrum (Hg.), Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung? Normierungsprozesse beim Umgang mit diktatorischer Vergangenheit, Göttingen 2009; Ljiljana Radonić u. Heidemarie Uhl (Hg.), Gedächtnis im 21. Jahrhundert – Zur Neuverhandlung eines kulturwissenschaftlichen Leitbegriffs, Bielefeld 2011; Natan Sznaider u. Daniel Levy, Erinnerungen im Globalen Zeitalter. Der Holocaust, Frankfurt a.M. 2001.
- 27 Norbert Frei, 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen, München 2005; ders. u. Volkhard Knigge (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005; Peter Reichel, Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute, München 2001.
- 28 Ulrich Borsdorf u. Heinrich T. Grüttner (Hg.), Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Frankfurt a.M. 1999; Martin Sabrow u. Achim Sauer (Hg.), Historische Authentizität, Göttingen 2016.

die eine nachhaltige Ressource für weitere kulturhistorische, museologische und geschichtsdidaktische Forschungen darstellen wird. Langfristig trägt das Projekt außerdem zu einer wissenschaftlich fundierten Neukonzeption der Dauerausstellung bei.

Anschriften der Verfasser:

Philipp Aumann, Historisch-Technisches Museum Peenemünde GmbH, Im Kraftwerk, 17449 Peenemünde, E-Mail: aumann@peenemuende.de

Daniel Brandau, Christian Kehrt und Constanze Seifert, Technische Universität Braunschweig, Institut für Geschichtswissenschaft, Schleinitzstr. 13, 38106 Braunschweig, E-Mail: meta-peenemuende@tu-braunschweig.de

Internet: <http://www.ifg-braunschweig.de/metapeenemuende>

